Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

6 (9.2.1907)

Visual Library

Emil Armbruster Lehrer.

Nr. 6. Samstag, 9. Februar 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

W. Z. Wie erwirbt und bewahrt sich der Lehrer das nötige Ansehen in seiner Gemeinde?

Die Beantwortung dieser Frage ist für jeden Lehrer sehr wichtig. Des Ansehens in seiner Gemeinde kann der Lehrer nicht entbehren; denn nur dann, wenn er Ansehen und damit Vertrauen in seiner Gemeinde genießt, kann seine Wirksamkeit eine ersprießliche sein. Es ist natürlich, daß die Schule nur da gedeiht und geliebt wird, wo das Volk auch den Lehrer liebt und achtet. Wo es dem Lehrer an Ansehen in seiner Gemeinde fehlt, da wirkt dies bis in die Schulstube hinein, bis ins Herz jedes einzelnen Kindes, und die Worte des Lehrers dringen nicht in die Tiefe des Gemütes und bleiben unfruchtbar. Der Lehrer muß also vor allem Ansehen in seiner Gemeinde besitzen, wenn seine Arbeit eine ersprießliche sein soll. Ansehen und Vertrauen können aber nicht geboten werden, sondern der Lehrer muß sie sich erst erwerben, und sind sie erworben, auch zu bewahren trachten.

Wohl ist der Lehrerstand schon an und für sich ehrenwert; allein der einzelne Lehrer darf nicht von Anfang an erwarten, daß man ihm mit besonderen persönlichen Achtungsbeweisen entgegenkomme, sondern er muß sich solche erst verdienen durch die Art, wie er den Beruf erfüllt.

Höhere Vorbildung, Fachaufsicht, materielle Besserstellung erstreben viele als Hauptquellen für das Ansehen des ganzen Standes und des einzelnen Lehrers. Aber in der Hauptsache wird doch auch für den Lehrer das Sprichwort gelten: „Jeder ist selbst seines Glückes Schmied."

Sehen wir uns daher im folgenden darnach um, was der Lehrer zu tun und zu lassen hat, damit er das nötige Ansehen in seiner Gemeinde genießt.

Das beste Mittel, sich Ansehen in der Gemeinde zu erwerben, muß der Lehrer in der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufspflichten als Lehrer und Erzieher der Jugend erblicken. Kraft hiezu findet sich in wahrer Berufsliebe und Berufsfreudigkeit. Der Lehrer muß seinen Beruf vor allem selbst achten und lieben, wenn er bei andern Achtung erwerben will. Denn wer niedrig und verächtlich von seinem Berufe denkt und spricht, handelt auch demgemäß. Die Art und Weise aber, wie der Lehrer seine Pflichten in der Schule erfüllt, wird jederzeit einen großen Eindruck machen. Die Dienstweisung für die Lehrer an Volksschulen verlangt im § 2 mit Recht: „Die Lehrer werden sich bestreben, alle Obliegenheiten des ihnen übertragenen Amtes den bestehenden Gesetzen, Verordnungen und Dienstvorschriften entsprechend, gewissenhaft wahrzunehmen." Der Lehrer suche seine Ehre vor allem in seiner Lehrwirksamkeit und seinen Stolz in einer guten Schule.

Ein guter Erfolg in der Schule ist aber nicht denkbar, ohne eine angemessene Vorbereitung für den Unterricht. Der Lehrer darf sich nicht auf den Augenblick verlassen, daß dieser ihm den rechten Gedanken und die rechten Worte von selber bringe. Wie ist Aufmerksamkeit möglich, wenn der Lehrer in jeder Stunde sich zehnmal verspricht und den Stoff nicht beherrscht? Es ist erbärmlich, wenn der Lehrer schnell und leicht mit seinem Vortrage zufrieden ist, wenn ihn der Gedanke beherrscht, es sei für die Bauern bald gut genug und Besseres wäre verlorene Arbeit.

„Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt!" (Schiller).

Gehen wir also niemals ohne pflichtmäßige Vorbereitung in die Schule. Wenn der Lehrer sich seinem Berufe ganz hingibt, mit voller Kraft sich aller Schüler annimmt, so daß er eine möglichst gleichmäßige Durchbildung seiner Klassen erzielt, wird ihm auch Ansehen, Achtung und Liebe in seiner Gemeinde zuteil werden. Denn das versteht auch der einfachste Mann, ob seine Kinder etwas lernen oder nicht, und er ist stolz darauf, wenn sie sich eine gefällige Handschrift, Fertigkeit im Rechnen und Gewandtheit im Lesen angeeignet haben, und er rechnet das dem Lehrer zugute.

Bei dem Fortschritte des Unterrichtes darf auch die Erziehung nicht zurückbleiben. Wenn der Lehrer sich bestrebt, die Schüler so zu erziehen, wie der § 17 der Dienstweisung es fordert, daß ihnen Reinlichkeit und Ordnung, Ruhe und Aufmerksamkeit, Friedfertigkeit und Verträglichkeit, Freundlichkeit und Gefälligkeit, Artigkeit und Anständigkeit, Fleiß und Ausdauer, Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit, Wahrheitsliebe und Gehorsam zur freudig geübten Gewohnheit werden, dann wird dieses Wohlverhalten der Schüler ein günstiges Urteil auch über den Lehrer veranlassen, und es wird dies zu seinem Ansehen beitragen. Die Schüler dürfen aber die Ausübung dieser Tugenden nicht auf das Schulzimmer beschränken, sondern müssen sie auch außerhalb der Schule betätigen. Daher kann die Beachtung und Beurteilung des Betragens der Schüler außerhalb der Schule, die der § 18 der Dienstweisung dem Lehrer zur Pflicht macht, ihm nicht erlassen werden.

Der Hauptort unseres Wirkens ist das Schulzimmer. Dieses zu einem Muster zu gestalten, liegt zwar nicht ganz in der Hand des Lehrers; aber doch kann er durch Förderung sorgfältiger Reinlichkeit, durch Pflege der Ordnung und durch gefällige Ausschmückung es zu einem angenehmen Aufenthaltsorte gestalten und dadurch einen wohltuenden Eindruck auf große und kleine Besucher hervorrufen, der für die Schule und den Lehrer einnimmt.

Ebenso wird Pünktlichkeit im äußeren Schulbetrieb, z. B. im Beginnen und Schließen der Schulzeit, Anerkennung in der Gemeinde finden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Noch vielmehr aber wird Anerkennung erreicht durch gerechte und taktvolle Behandlung der Schüler. Der § 21 der Dienstweisung macht es den Lehrern zur strengen Pflicht, in Behandlung der Schöler mit gewissenhafter Unparteilichkeit zu verfahren. Sie sollen sich nicht durch ungehörige Rücksichten, wie z. B. auf Familienverhältnisse, auf geistige Begabung der Kinder verleiten lassen, mit einem Teil derselben sich mehr oder weniger abzugeben als mit andern; sie werden insbesondere den weniger begabten Schülern gegenüber mit liebevoller Ausdauer verfahren. Bei Belohnungen und Bestrafungen werden sie ohne Ansehen der Person die strengste Gerechtigkeit walten lassen.

Die gewissenhafte Erfüllung dieser Vorschrift würde allein fast genügen, dem Lehrer ein hohes Ansehen in seiner Gemeinde zu sichern. Von der Gerechtigkeit des Lehrers sagt Kehr: „Der Lehrer sei gerecht. Er ist es, wenn er nicht allein die Gerechtigkeit liebt, sondern auch übt, wenn er sich gleichmäßig verhält gegen Arme und Reiche, gegen Gutbegabte und Schwache, gegen Kinder von Freunden und Feinden. Er darf sich auch in der Ausübung dieser Tugend weder durch Verstimmung von außen, noch durch Verstimmung von innen irre machen lassen." Auf der Schulbank sitzen Kinder, die an den Lehrer alle den gleichen Anspruch auf Unterricht und Erziehung haben. Irgendwelche Bevorzugung ist ausgeschlossen. Selbst der Schein der Ungerechtigkeit muß vermieden werden. Für nichts haben die Kinder und Eltern ein schärferes Auge, als für die Gerechtigkeit des Lehrers. Namentlich nehme er sich der armen Kinder an, die sonst so vieles entbehren und dulden müssen, und für die ja die Schule oft der einzige Ort ist, an dem sie Liebe erwarten dürfen, Liebe, die ihnen sonst so oft versagt wird. Manchem armen Manne ist ja die Schule eine Last und sein Kind muß das oft entgelten. Was kann aber das Kind dafür, daß sein Vater nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet ist, soll ihm auch noch die Schule seine Armut fühlen lassen? Nein! Der Lehrer trachte darnach, die Jugendzeit auch des Aermsten von den Wonnestrahlen der Liebe durchwärmen zu lassen. Auch das schwachbegabte, auch das häßliche Kind verdient Liebe, und der Lehrer darf sie ihm nicht entziehen, sollte es auch Ueberwindung kosten. Wenn bei der Behandlung der Schwachbegabten dem Lehrer der Geduldfaden nicht leicht reißt, so hat er Ansehen in reichem Maße verdient, und es wird ihm nicht versagt bleiben. Kinder von Gegnern behandle man mit besonderer Schonung. Befinden sich Kinder mit bevorzugter gesellschaftlicher Ausnahmestellung in der Klasse, so achte man darauf, daß sie sich gegen andere Kinder nicht hochfahrend benehmen. Gerechte, liebevolle Behandlung wird den Kindern die Schule angenehm machen; sie werden gerne zur Schule gehen, und das wird die Schule und den Lehrer auch in der Achtung der Eltern heben.

(Fortsetzung folgt.)

Beruf und Leben als Ankläger der heutigen Volksschule.

Von Rektor Kamp in Bochum.

(Fortsetzung.)

Besondere Schuleinrichtungen.

In diesen Rahmen gehören auch die künstlichen Maßnahmen, allen Schülern gerechter zu werden, ihnen mehr als bisher ein abschließendes, wenn auch sehr begrenztes Wissen zu vermitteln, die Nachteile einer ungleichen Förderung herabzumindern, von den Hilfsschulen, den Mannheimer Schuleinrichtungen bis zu den lehrplanmäßigen Nachhilfestunden, wie sie neuerdings mehrfach eingerichtet sind. Inwieweit diese zur Regel werden können und in welchem Maße sie die Leistungen der Volksschule zu heben geeignet sind, muß abgewartet werden. Ein Gesichtspunkt möge bei der Ausprüfung dieser wichtigen Frage nicht übersehen werden: Das zu erreichende Ziel ist ein durchaus natürliches, die in Anwendung kommenden Mittel sind künstliche; gewissermaßen Ausnahmegesetze. Solche aber haben nur in Fällen ihre Berechtigung, wo alles andere versagt hat und versagen muß.

Wo der häufige Schülerwechsel an der Tagesordnung ist, sei es Zuzug von auswärts oder Wechsel innerhalb des Schulverbandes, da kann der Schule Wohlfahrt nicht gedeihen, da leidet die Erziehung schwer, und der Unterricht nicht minder. Wo die Volksschulen mit Ausnahmemißständen zu kämpfen haben wie in Bezirken mit gemischtsprachiger Bevölkerung, da sind besondere Mittel am Platze die im Einzelfalle zu ersinnen und zu erproben sind.

Zu viel Stoff?

„Immer das Rechte noch nicht getroffen", wird mancher denken; einzig der viele Stoff ist's der der Volksschule ihren heutigen Tiefstand gebracht hat.

Wir überladen den geistigen Wagen des Kindes und deshalb gedeiht sein geistiges Leben nicht.

Wie stehts damit? Die Allgemeinbestimmungen, die noch heute in Geltung sind, schreiben den Stoff vor. Die Lehrpläne der einzelnen Schulen haben sich in dem gezogenen Rahmen zu halten. Nun sagt fast jeder Lehrer, der in der Volksschule zu bewältigende Stoff ist viel zu groß, er läßt den Schüler gar nicht zu einer völligen Beherrschung kommen; er lernt von allem etwas und im ganzen nichts. Gehen wir aber daran, zu streichen, dann gehen die Meinungen gleich und groß darüber auseinander, was ausfallen soll; der eine möchte dies nicht missen und der andere jenes nicht preisgeben, und das Ergebnis ist in der Regel: Es bleibt beim Alten! Aufgefallen ist mir auch stets, daß die eifrigsten Bekämpfer des didaktischen Materialismus nicht daran gehen, klipp und klar zu sagen: das kann und muß für alle Fälle an Stoff fallen, wir begegnen in der Regel nur allgemeinen Forderungen. Ratlosigkeit im allgemeinen und einzelnen ist die Signatur im Streite um den heißen Zankapfel: Stoffüberfülle in der Volksschule.

Wohl kaum eine Frage des innern Volksschulbetriebes steht so im Zeichen des Ungeklärtseins, des Schwankenden und Unbestimmten, wie diese; hier wie dort rauchen Flammenzeichen empor, aber über Umfang und Ziel dessen, was die Bewegung will, darüber sind sich die in den vordersten Reihen Stehenden nicht einmal einig. Es kommt hinzu, daß eine zweite Frage in die Bewegung geworfen ist: Verminderung der Stundenzahl in der Volksschule, Vermehrung und Verlängerung der Pausen. Damit die Frage der Stoffüberfülle und was damit zusammenhängt, einmal gründlich geprüft und womöglich entschieden werde, wäre es meiner Meinung nach tatsächlich am Platze, daß die Unterrichtsbehörden eine Konferenz einberiefen, zusammengesetzt aus allen beteiligten Faktoren, damit in dieser Hinsicht Klarheit und Ruhe einträte. Vielleicht ließe sich die Frage der Volksschulleistungen bei dieser Gelegenheit ihrem vollen Umfange nach aufrollen. Selbst der Berliner Lehrplan findet bekanntlich keine Gnade, so eifrig und sachgemäß an ihm gearbeitet worden ist; es heißt von ihm: Auch dieser hat sich von dem didaktischen Materialismus nicht frei gehalten!

Zu früh?

Mancher klagt nicht gerade über zuviel Stoff in einzelnen Fächern, dagegen möchte er gerne eine Reihe Fächer streichen oder sie später auftreten lassen. Ueber die letzte Forderung läßt sich sehr ernstlich reden. Nehmen wir die Realien. Als solche sind sie im 3. Schuljahr zu entbehren. Ein heimatkundlicher Anschauungsunterricht, kräftig im Dienste des Deutschen stehend, dann im 4. Schuljahre einen Realienunterricht auf der Grundlage des Lesebuches und im 5.—8. Schuljahre einen planmäßigen Unterricht mit einem guten Realienbuch, besser Reallesebuch in der Hand des Schülers, das ist ein erstrebenswertes Ziel.

Das Vielerlei.

Zu dem „Zuviel" und „Zu früh" gehört als drittes Uebel das „Vielerlei." Was ist im Laufe der Zeit nicht alles in den Volksschulkarren gepackt worden! Jeder, der etwas

„Wichtiges" ermittelt hat, klopft gar bald bei der Volksschule an und ruft: Ein Stündlein für mich! mag es nun Kunstpflege Pilzkunde, Stenographie, Alkohol, Hygiene, Blumenzucht, Schulsparkassen, Schonung der Kunstdenkmäler, Erhaltung der Volkstrachten, oder sonst was sein. Jeder hofft auf Erhörung, viele finden sie auch. Wie wird nicht selten für diese neuen Stoffe ins Zeug gegangen! Wohl gemerkt, der Ministerialerlaß vom 31. 1. 03, der die Berücksichtigung der Gebiete des praktischen Lebens im Volksschulunterrichte mit Recht fordert, will nur eine beiläufige Behandlung zu gelegener Zeit. Aber es zeigt sich das Bestreben, daß gar mancher bei Gelegenheit gern zeigt, daß bei ihm auch schon das Allerneueste genau gekannt und gut gepflegt ist. Vieles davon wird bewundert, anderes getadelt, manches kommt zu Ehren, nur der deutsche Aufsatz oder bürgerliches Rechnen steht abseits, beides gilt ja als „alte Sache", es gleicht dem Mann mit dem abgetragenen Rock am Feiertag. So setzt sich allmählich bei diesem und jenem die Auffassung fest, daß es wenigstens augenblicklich viel wichtigere Dinge gibt, als Deutsch und Rechnen.

Ja ,ein Vielerei ist's, das die Volksschule hat, aber es wirkte halb so schlimm, wenn nicht die gekennzeichnete völlig schiefe ,ganz mißverstandene Auffassung Platz gegriffen hätte, und dieser muß der Krieg erklärt werden, nicht den nützlichen Dingen, die sich ganz gut nebenher streifen und behandeln lassen. Und durch dieses Vielerlei und seine Platzanweisung ist in unsere Schulen jener Geist der Unruhe, des Sprunghaften, Wirren in Stoff und Methode eingezogen, deren Merkmal nicht ruhiges Arbeiten, sondern ein Durchzittern der Schultätigkeit ist mit der Folge und Begleiterscheinung, daß wir Lehrer mit nervös werden. Lehrer und Schüler sollen ihre Augen auf Zuvieles richten, und da weicht der Blick vom Hauptpunkt nur zu leicht ab, er haftet auf Nebensächlichem, auf schillernden Augenblicksdingen und Eintragswerten. Da wird Wesentliches mit Unwesentlichem verwechselt, namentlich wenn Schulaufsicht und Schulleitung mitangegriffen sind oder gar den Entgleisungsreigen, den Tanz vor falschen Göttern, aufführen. Seltsames ist zu beobachten! Es mag nicht ganz wertlos sein, wenn der Schüler nach allerneuester Art allmonatlich im Schulhause gemessen und gewogen wird, es ist nicht ohne Interesse und Nutzen, zu wissen, wieviel Prozent der Schüler und Schülerinnen gute und wieviel schlechte Zähne haben, aber all diese Sachen gehören nicht in das Hauptbuch der Volksschule aber sie stehen nicht selten auf einer der ersten Seiten, vielleicht noch doppelt und dreifach unterstrichen.

Methodischer Zwang?

Ein Teil derer, die mit dem Stoff auf friedlichem Fuße stehen, klagen über zuviel Zwang in der Methode, das leidige Uniformieren verderbe alles. Gewiß die methodischen Fesseln sind ein Uebel, erst recht, wenn sie entweder gar nicht aufhören oder bald in diesen, bald in jenen Formen angelegt werden, je nachdem Zeitströmungen oder persönliche Einwirkungen den Kurs bestimmen. Wo sie sind — ich habe sie nie empfunden — da schaffe man je eher, je besser Ellebogenfreiheit. Allerdings fallen wir dabei aus der Rolle, so müssen wir uns die Anwendung des Satzes gefallen lassen: Wo viel Freiheit ist, ist viel Irrtum!

Durchführung der Klassen.

Ueber die Frage der Durchführung der Klassen an größeren Schulsystemen ist viel gestritten und mit den Volksschulleistungen in Zusammenhang gebracht worden. Der Umstand, daß in der mehrklassigen Schule das Kind von einer Hand in die andere kommt, 3, 4 und mehr Klassenlehrer und noch viel mehr Fachlehrer während seiner Schulzeit hat, ist einer der Nachteile, die die mehrklassige Schule gegenüber der einklassigen hat. Mancher wird dies einen Vorteil nennen, nämlich dann, wenn das Kind dem Lehrer anvertraut wird, der auf der betr. Stufe oder in dem Fach am erfolgreichsten arbeitet; Lehrgeschick, Alter, Fachkenntnisse, Berufseifer fallen dabei in die Wagschale. Es hat sich eine gewisse Regel dahin ausgebildet, daß der Lehrer von 2 zu 2 oder 3 zu 3 Jahren wechselt, es muß hier den jeweiligen Verhältnissen entsprechend die Regelung erfolgen. Ein allzu häufiger Wechsel ist jedenfalls ein Fehler. Herabgemindert werden die Nachteile, wenn das Kollegium harmonisch arbeitet und durch jahrelanges Zusammensein an derselben Schule eine immergrößere Uebereinstimmung erzielt wird, vor allem, wenn Klassen- und Fachlehrer ihr Arbeiten als ein Werk ansehen und nicht jeder ängstlich seinen Pflichtenkreis pflegt. Das gilt besonders von der Klasse des Schulleiters, wo die Fachstunden in größerer Zahl erteilt werden.

Arbeiten für Prüfungen.

Ein Arbeiten oder Nurarbeiten für die Prüfung hemmt unbestritten eine erfolgreiche, bodenständige Schularbeit. Oeffentliche Prüfungen an Volksschulen gehören fast allgemein einer vergangenen Zeit an. Bestehen geblieben ist die alljährliche Prüfung durch den Kreisschulinspektor. Ist dieser der rechte Mann, so ist auch die Prüfung rechter Art: ein ehrlicher Ausweis über wirklich geleistete Arbeit. Andernfalls verhalten sich Prüfungsergebnis und Schularbeit zu einander wie Licht und Finsternis, wie Dichtung und Wahrheit, wie Schein und Wirklichkeit. In Schulen, wo viel Zerrbilder der rechten Prüfung gearbeitet wird, reicht man den Kindern Steine statt Brot und die Schüler werden zu Anklägern der Schule und Schularbeit. — Das Wissen hält solange als der Revisor da ist, gar bald fällt es zu Staub zusammen, den der Sturm des Lebens schnell verweht.

Der springende Punkt. Grundfehler im Deutschen und im Rechnen.

Ich könnte aus dem Riesen-Klagebündel noch manches dornige Reis nehmen, doch Schluß damit! Wir kommen auf diesem Wege doch nicht ganz zum Ziel!

Denn es gibt doch Schulen, kleine und auch große Bezirke, in denen zwar Uebelstände nicht ganz fehlen, die aber im wesentlichen mit normalen Verhältnissen zu rechnen haben, vielleicht über der Günstigkeitsgrenze stehen. Ich kenne solche Kreise, und auch da werden Anklagen über Anklagen erhoben. Dann muß doch noch ein anderer schlimmer Gast sein Unwesen in unseren Volksschulen treiben, der die Saatkörner auffrißt und ihre Entwicklung oder Ausreife hemmt oder vereitelt. Ich weiß nicht, ob in der Tat die wunde Stelle gefunden ist in einigen Grundfehlern, die unserem Unterrichtsbetrieb im allgemeinen und dem Deutsch- und Rechenunterricht im besonderen anhaften, die zum Teil mit den behandelten Uebelständen zusammenhängen.

Von der Religion abgesehen, sind Deutsch und Rechnen die Fächer, die den Ausschlag geben, ob der Volksschüler auf der Wage von Schule und Leben zu leicht befunden wird. Sie sind die Lebensfächer; sollen sie diesen Zweck erfüllen, so muß ihre Gestaltung und die des Gesamtunterrichts unter ihrer Führung eine solche sein, daß das vermittelte Bildungsgut fürs Leben brauchbar ist. Das ist der springende Punkt, und graben wir in diesem Punkte einmal tief genug nach, so finden wir vielleicht den bösen Gast.

Wichtigkeit der Selbständigkeit im Leben, dementsprechend Aufgabe der Schule.

Was verlangt das praktische Leben immer, was verlangt es ganz besonders heute? Vor allem Selbständigkeit im Wollen und Handeln, schnelles Zurechtfinden auf dem angewiesenen oder errungenen Platze, Vertrauen auf sich selbst und seine Kraft. Wer heute der Krücken links und rechts bedarf, wer ohne Initiative ist, und wenn er etwas beginnen oder ausführen will, erst Rat und Hilfe von diesen oder jenen nötig hat, der ist den Lebensaufgaben schlecht gewachsen. Wenn aber Selbständigkeit im Leben notwendig ist, so muß dieser dort vorgearbeitet werden, wo die Vorbereitung fürs Leben liegt: in der Schule. Nun läßt sich nicht leugnen, daß, nachdem sich Schulen ganzer Bezirke glücklicher Weise so ausgebildet haben, daß sie zum großen Teil nur einen Jahrgang, höchstens 2—3 Jahrgänge umfassen, die Gefahr, das Kind unselbständig zu lassen, sich ihm mehr zu widmen, als gut ist,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihm alles Mögliche zu entwickeln, wieder und wieder vorzutragen und vorzumachen, ihm aber zu wenig Gelegenheit geben, zu üben, die Beherrschung des Stoffes selbst zu zeigen, erheblich gewachsen ist. Auf Schritt und Tritt glauben wir sodann, wenn das Verlangte aus dem Kinde nicht sofort glatt herauskommt, ihm helfen zu müssen. Kann sich da in ihm Selbstvertrauen bilden, seine Kraft wachsen?

Gerade der Umstand, daß unsere Schüler in ganz auffälliger Weise nur da versagen, wo Selbstvertrauen und Selbstkönnen, Einsicht und eigenes Urteilen freies, ganz selbständiges Verfügen über das angeeignete Wissen unentbehrlich sind, nämlich in den schriftlichen Prüfungen und in Beruf und Leben, wo unsere stets und überbereitwillig helfende Hand fehlt, zeigt uns mit voller Deutlichkeit, wohin wir den prüfenden Blick richten und wo wir die bessernde Hand anlegen müssen. Die Tafel mit den Warnungs- und Mahnungszeichen wird hierdurch so markant vor unser pädagogisches Auge gestellt, daß man sich wundern muß, daß wir die Zeichen nicht längst richtig zu deuten vermocht haben.

Der Lehrer der einklassigen Schule kommt gar nicht in die Gefahr, die Kinder unselbständig zu lassen. Kaum hat er hier eingesetzt so ruft ihn die Pflicht an eine andere Stelle. Würde die einklassige Schule auch diesen Nachteil — das Unselbständiglassen der Kinder — der mehrklassigen Schule gegenüber haben, so stände sie letzterer viel erheblicher nach, als es der Fall ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Die liberale Lehrerpresse und der katholische Lehrerverein.

II.

Der auf pädagogischem Gebiete mit dem Nietzschen Selbstbewußtsein des eigenen Herrscherberufs einherschreitende doktrinäre politische Liberalismus, der in gewagten Experimenten die Offenbarungen pädagogischer Weisheit erblickt, der den vernünftigsten Gründen und Gegengründen gegenüber mit der derHerrschernatur angeborenen Geste oder mit einem Schwall subjektiver Stimmungsäußerungen des Augenblicks auszukommen von vornherein überzeugt ist und den feststehenden Ergebnissen der Erfahrung, Wissenschaft und Weisheit die jüngsten Hypothesen des pädagogischen Marktes oder des eigenen Ich entgegenstellt, der die konservativsten Lehrer und Behörden die t r ä g s t e n zu nennen sich erlaubt, (Neue Bad. Schulz. S. 69) gefährdet die Würde und Selbständigkeit der Pädagogik, die als Wissenschaft die Ermittelung des allgemein Gültigen ins Auge fassen muß, während die Zeitströmung den Wandel und Wechsel und der Erscheinungen Flucht preist und somit auf das wesentlichste Merkmal jeder wissenschaftlichen Auffassung verzichtet, im höchsten Grade und löscht mit Naturnotwendigkeit das Feuer edler Begeisterung, das einzig und allein feststehenden, wahrhaft großen Gedanken entströmt. Es schwindet somit jene Begeisterung aus den Schulstuben, welche wie Herbart sich so schön ausdrückt, Lehrer und Schüler die Gewöhnlichkeit des Alltagslebens vergessen macht, sie zu einer edlen Gemeinschaft erhebt, auf welche die Sterne einer andern Welt ihr sanftes Licht herniederstrahlen, es schwindet die das ganze Lehrerleben adelnde, durch das ganze Lehrerleben sich hindurchziehende erquickende Wärme idealer Berufsauffassung, die allein in der Schule Berge versetzen, das scheinbar Unmögliche möglich machen kann. Das war vor reichlich einem Menschenalter denn doch ganz anders in unserm lieben deutschen Vaterlande. Als Zeiten nationaler Gefahr eintraten, als die Kriegsfackel am Rhein emporlohte, da bestand das aus einer Schule hervorgegangene Geschlecht, wo vonseiten des Lehrers die Begeisterung für die höchsten religiössittlichen Ideen mit den Flammen der für das Schöne und Gute so leicht erregbaren Phantasie des Kindes sich zur Erzeugung eines zur höchsten Leistungsfähigkeit begeisternden Geistes- und Gemütszustandes verbanden, die herrlichste Feuerprobe, welcher die staunende Bewunderung der Welt folgte, von welcher heute noch wahrhaft gebildete vorurteilslose Franzosen in Worten höchster Anerkennung reden. Ob das der schwankenden Sphäre der subjektiven Wertschätzung und dem Gebiete persönlicher Liebhabereien noch keineswegs entrückte Turnen, Spielen, ob das Baden, Rudern, Schwimmen, die Schülerrepubliken mit den eigenen Schülerzensuren, die Waldschulen, das Fallenlassen der Korrekturen seitens des Lehrers, der konfessionslose Religionsunterricht der subjektiven Willkür, Ellen Keys phantastische Vorschläge zur Realisierung des Jahrhunderts des Kindes, welche den reformatorischen Wagemut der Modernen bereits zur Extase gesteigert haben, ob die durch die Irrtumsfähigkeit des Lehrers so leicht verhängnisvollen Schülerscheidungen und- Differenzierungen, die der Idee des allgemeinen Volksschulunterrichtes mehr oder weniger entgegenstehen, eigentlich zwei Schulgattungen durch einen gemeinsamen Namen verdecken und in der Praxis eher zur Erhaltung und Erweiterung des Unterschiedes in dem Kenntnisstand der Schüler als zur Ausgleichung führen müssen, ein ebenso glückliches Erziehungsresultat erhoffen lassen, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden. Turnen und Spiel haben nach unserer Ueberzeugung ihre Berechtigung im Erziehungsplan, können aber mit einer unpädagogischen Vorliebe betrieben werden, welche im Interesse der Erziehung, des Unterrichts und der verständigen Körperpflege entschieden zurückgewiesen zu werden verdient. Uebrigens bringen Leibesübung und Leibespflege in jeder Gestalt und jeglicher Sport niemals Ersatz für den einmal geschwundenen ethischen Gehalt im Volksleben. Nachdem in Hellas die politischen Leidenschaften den Vorrat religiös-ethischer und ästhetischer Ideen bedenklich gemindert hatten, retteten die Palästreen die Freiheit des Landes nicht, und die Söhne des waffengeübten Sparta entehrten sich nicht nur durch den schimpflichen Perserfrieden, sondern sie zogen später als verachtete Athleten durch das weite Römerreich, dessen Emporkommen und Verfall ebenfalls mit der Wahrung beziehungsweise mit der Verflachung und Entartung der religiössittlichen Ideen verknüpft war. Das Fußball spielende Albion fand in dem von einfachen aber großartigen sittlichen Ideen beseelten Burenvolke langezeit einen überlegenen Gegner, und hätte sich mit der Treue zu diesen Ideen eine auf der Höhe der Zeit stehende Führung vereinigt, so wäre die geschichtliche Liquidation des stolzen Inselvolkes, die nur seine zwei besten Feldherren von Weltruf zu verhindern vermochten, wahrscheinlich eine Tatsache der Gegenwart geworden. Die Weisungen einer Pädagogik, die die Lehren der Geschichte nicht kennt, oder aber sie kennt und nicht beachtet, sie nicht vorurteilslosen Geistes wägt und würdigt, sind Irrlichter über dem Chaos subjektiver Meinungen. Eine Volksschule mit verminderten Gehalt religiös sittlicher Ideen könnte den wesentlichen Teil ihrer Aufgabe nicht erfüllen.

Wenn der doktrinäre politische Liberalismus auf pädagogischem Gebiete der Berufsbegeisterung keine Nahrung zuführt und sie allmählich zum Erlöschen bringt, so ist der in der Pädagogik umherrasende politische Radikalismus ihr offenes Grab. Gründe und Gegengründe, die, weil von gesundem Verstande und ehrlichem Gemüte aufsteiggend, Beachtung verdienen, gibt es nicht. Für den mit einem voluminösen Schimpfwörterlexikon als Geisteswaffe ausgerüsteten politischen Radikalismus kommt einzig in der Welt der mit dem eigenen Ich identifizierte Parteistandpunkt in Betracht, der mit den Flammen der Leidenschaften geschützt wird. In der Wahl der Kampfmittel die von Religion und Moral, Sitte und Anstand gebotenen weisen Einschränkungen nicht beachtend, kennt er als die geeignetste Waffe nur die p h y s i s c h e V e r n i c h t u n g des Gegners. Da aber das feste Gefüge des Rechtsstaates zur Mäßigung zwingt, so äußert sich der Trieb, dem Gegner dieLebensbedingungen abzugraben, in dem Versuche, ihn zu entrechten, die ökonomische Basis seines und seiner Familie Daseins zu verengen, sie wegzuziehen, was nichts anderes bedeutet, als den Gegner dem physischen Elend

der Not, der Vernichtung zu überantworten. Das betrübendste, das entehrendste Blatt der Geschichte des Lehrerstandes in unserem Lande wurde geschrieben, als unmittelbar nach der Gründung des katholischen Lehrervereins der Vorschlag zur Entrechtung, zur Verengung der ökonomischen Basis der Daseinsbedingungen seiner Mitglieder durch Beschränkung ihrer Anstellungsfähigkeit den Weg aus der radikalsten politischen Presse in die Neue Bad. Schulzeitung fand. Jenes unendlich traurige, unendlich beschämende Ereignis beweist, daß unsere Betrachtungen sich nicht auf dem Boden von Vermutungen sondern auf dem Boden nackter Tatsachen bewegen, so viel Mühe es auch dem der Vernunft und dem Recht sich zuneigenden Menschengeist kosten mag, an die Tatsächlichkeit solcher Vorkommnisse in einer pädagogischen Provinz Deutschlands zu glauben. Um aber mit dieser fast unfaßbaren Bloßstellung bezüglich seiner Kampfmittel die grausamste Selbstverhöhnung zu verbinden, suchte man den Entrechtungsvorschlag hinsichtlich der Mitglieder des neuen Vereins durch den gegenstandslosen, absolut unerweisbaren Vorwurf zu rechtfertigen, sie würden gegen die Simultanschule in Baden in ihrer derzeit zu Recht bestehenden Form Stellung nehmen, während man noch in demselben Jahre den Schererschen Vortrag in Pforzheim halten ließ, der für die gründliche Umgestaltung der gegenwärtigen für die badische Simultanschule geltenden gesetzlichen Bestimmungen unter der Lehrerschaft kräftige Stimmung machen und die gesetzlich gelöste Simultanschulfrage in unserer Heimat einer neuen Lösung in politisch radikalem Sinn entgegenführen sollte.

Die maßlos leidenschaftlichen Bedrohungen erzeugten, von der radikalsten politischen Presse, der sie entnommen waren, abgesehen, allenthalben begreifliches Mißbehagen; man mußte sich in der Folge mehr Zwang auferlegen. Die Entrechtungsvorschläge in brutalster Form wiederholten sich nicht; aber der Geist scheint geblieben zu sein. Diese wenig erfreuliche Tatsache beweisen die beiden badischen liberalen Schulblätter in der gleichlautenden Kundgebung „Schulkommission und Vertretung der Lehrerschaft" (Bad. Schulzeitung Nr. 2, Neue Bad. Schulzeitung Nr. 2). Der Passus, der unsere pessimistische Auffassung rechtfertigt, lautet: „Keineswegs dürfen unsere Vertreter Männer sein, die durch ihre privaten Tätigkeiten, als da sind: Leitung von Sonderschulen und andere wenig einwandfreie Unternehmungen, sei es durch Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Sonderverein (Aha! da liegt der Hase im Pfeffer! d. V.), sei es auch nur durch ihre Passivität, schon bewiesen haben oder auch nur befürchten lassen (garstige Gesinnungsriecherei! d. V.), daß sie das Ansehen unseres Standes zu wahren (siehe die bekannte Nummer des Schwäbischen Merkur! d. V.) und die lokalen und Gesamtinteressen unserer allgemeinen simultanen (die in die Schererische Nationalschule überzuführen ist! d. V.) Volksschule zu vertreten nicht imstande sind". Ei, ei, ihr Herren Monopolisten, wozu die liebe deutsche Muttersprache so radebrechen, wo des Pudels Kern so offensichtlich zutage tritt. Völlig freigelegt, kann er doch nur heißen: Wie die Griechen zu Pythia nach Delphi, wie Numa zu Egerias heiligem Haine, so wandert, o Lehrer, mit dem Redakteur des liberalen Vereinsorgans an der Spitze nach dem geheimnisvollen Versteck des wirklichen Leiters der Neuen Bad. Schulzeitung! Aus dem Kreise seiner Treuen wird er euch die Namen nennen, die unbedingt auf seine Worte schwören. Damit haben sie den Rechtstitel zur Ausübung der der Lehrerschaft eingeräumten Rechtsbefugnisse erworben. Alles andere ist Katakombierware — rechtloser Schund — Punktum. Welch' ideale Rechts-, welch' ideale Berufsauffassung tritt uns da entgegen! Als der große Mazedonierkönig in jungen Mannesjahren der irdischen Vergänglichkeit den Tribut bezahlen mußte, zeigte sich die Seelengröße des untergehenden Gestirns der Weltgeschichte, indem er dem Perdikkas mit dem Siegelring die Machtfülle mit den Worten übertrug: „Dem Würdigsten!" Hat denn dieses Wort seinen Zauberklang infolge politischer Leidenschaftlichkeit in einem großen Teil der Lehrerwelt verloren? Wir können und wollen es nicht glauben; denn dann wären gerade für uns die Worte geschrieben, die Posa an seinen allen Idealen untreu gewordenen Freund richtet: „O Karl, wie arm bist du, wie bettelarm geworden, seitdem du niemand liebst als dich allein!" Und nun noch einen Blick auf die Pädagogik als Sklavin des politischen Radikalismus: Ein Findling am Weg, zerzaust, zerstoßen, das Gewand zerrissen, kraftlos, führerlos, ziellos, unfähig einen Schritt nach selbst gewählter Richtung zu tun, an den Dornenästen der Politik, vergebens nach einer Stütze umhertastend, die Hände zerschunden. Ihr trauerumflorter Blick sucht die Schwestern, die Wissenschaften, in unendlichen Fernen, wobei sanfte Lüfte des Harfners wehmutsvolle Klage tragen: „Was hat man dir, mein armes Kind, getan?"

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Das in den nächsten Tagen zur Versendung gelangende Jahrbuch des deutschen Kath. Lehrerverbandes enthält unter anderem eine „Kritische Beurteilung der verschiedenen Auffassungen über den Wert der analytischen und synthetischen Methode für den Religionsunterricht". Wir haben in Nr. 23 v. Jahrg. dieses Blattes bereits mitgeteilt, daß auf der Berliner Generalversammlung unseres Verbandes den einzelnen Provinz- und Landesvereinen empfohlen wurde, in die heute auf der Tagesordnung stehende Frage tiefer einzudringen, um für eine spätere deutsche Verbandsversammlung in der Sache vorbereitet zu sein. Wir verweisen zugleich auch auf die in Nr. 43 v. Jahrg. unseres Vereinsorgans erschienene Abhandlung und ersuchen die Kreiskonferenzen, noch im Laufe dieses Jahres die angeregte Frage eingehend erörtern zu wollen. Die synthetische Methode, welche im neuen Jahrbuch unseres Verbandes eindringlich empfohlen wird, ist unstreitig für den Religionsunterricht, soweit es sich um Erwerbung natürlicher Erkenntnisse als Vorbereitung und Stützpfeiler des Uebernatürlichen handelt, von hohem Werte und großer Bedeutung. Da aber der Glaube selbst nicht eine natürliche Erkenntnis ist, so dürfen wir uns nicht blenden lassen, sondern müssen die Frage allseitig erwägen. Die Herren Didaktiker werden uns auf übernatürlichem Gebiete mit ihrem von Aristoteles entlehnten Satze: „Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen war" eben so wenig imponieren, als uns jene Theologen imponieren könnten, welche die tausendjährige Praxis der Kirche, die Natur und die Wissenschaft in den Dienst Christi zu stellen, in der vorliegenden Frage vergessen würden. Nicht analytische, nicht synthetische Methode sind beim Religionsunterricht die Hauptsache, sondern der Geist, in dem er vom Lehrer erteilt wird. Der rechte Religionslehrer bietet durch sein lebendiges Beispiel auch bei analytischer Methode dem Kinde mehr Anschauung, als der gewiegteste Synthetiker durch seine bloße Methode ihm bieten kann. Verbindet sich bei ihm lebendiges Christentum noch mit didaktischer Wissenschaft, dann ist es freilich um so besser.

Karlsruhe. Die in Baden nun einmal gesetzlich bestehenden Simultanschulverhältnisse fanden bei Aufstellung eines Programms unseres badischen katholischen Lehrervereins weitgehendste Berücksichtigung. Unser Verein hat weder die Agitation für die Konfessionsschule noch eine solche für die Simultanschule in sein Programm aufgenommen. „Wir überlassen die Regelung dieser Frage den hiezu berufenen Faktoren." Wir haben Arbeit genug auf anderen Gebieten. Wenn aber in liberalen bayerischen Blättern zurzeit versucht wird, den Katholischen Lehrerverein Badens als Kronzeugen für die gemischte Schule hinzustellen, so müssen wir diesen Versuch mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Karlsruhe. Die Zeitungen berichten, es sei endgültig entschieden, daß in Villingen ein Vorseminar errichtet werde; die Eröffnung werde schon nach Ostern stattfinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lahr. Laut Zeitungsstimmen ist die Errichtung eines Lehrerseminars in Lahr gesichert.

Die Neue Bad. Schulzeitung und der Geist, der ihren Anhang beseelt. Wir schrieben seinerzeit:

Den Ausspruch des Herrn Geistl. Rat Wacker vom „wahren Uebel im öffentlichen Leben" beziehe die N. Bad. Schulzeitung nur ganz ruhig auf **sich** und auf den **Geist**, von dem ihr Anhang beseelt ist, und man wird diesen Satz dann nicht zurückzuweisen brauchen, sondern das ganze katholische Volk mitsamt dem katholischen Lehrerstande und auch noch viele Leute in andern Lagern werden dazu sagen müssen: „Bravo!"

Die vier ersten Zeilen dieser Worte wurden von der „N. Bad. Schulzeitung" ihren Lesern solange unterschlagen, bis wir das Blatt mit Erfolg zur Mitteilung des ganzen Zitats zwangen und es eingestand, daß es „nicht einen ganzen Abschnitt, sondern nur einen Teil desselben" zitiert habe.

Die Neue Bad. Schulzeitung, welcher bei Umwandlung ihrer früheren verantwortlichen in eine „unverantwortliche" Redaktion von der staatlichen Behörde sozusagen amtlich bestätigt wurde, daß sie ein wahres Uebel im öffentlichen Leben sei, und welche in Nr. 49 v. J. ausrief: Ist der „Anhang" der „N. Bad. Schulztg." nicht ein „großer Teil" der bad. Volksschullehrerschaft? Sogar ein sehr großer!" — hat allen Grund, zu unserm „Bravo!" still zu sein.

Aus Baden. Die Neue Bad. Schulzeitung schreibt:

„Verschiedene Konferenzen haben ihre Entrüstung in Resolutionen ausgedrückt und bei dem Vorstande des Bad. Lehrervereins den Antrag gestellt, gegen Herrn Wacker in geeigneter Weise, wenn angängig gerichtlich, vorzugehen. Der Vorstand hat bereits in seiner Neujahrsansprache den Wackerschen Angriff gekennzeichnet. Ein gerichtliches Vorgehen hielte der Vorstand auch dann nicht für angebracht, wenn eine Klage möglich und von vornherein ein Erfolg sicher gewesen wäre."

Liberalen Konferenzen des Landes wird also klipp und klar mitgeteilt, daß man ihr gerichtslüsternes Begehren **„nicht für angebracht"** halte. Der Schriftführer des Bad. Lehrervereins, Herr Konrad, hat seine abweichende Anschauung in dieser Sache dem Vorsitzenden der führenden Konferenz Baden, demselben Hrn. Konrad, sogar durch eine vereinsamtliche Bekanntmachung unzweideutig dargelegt. Die kreisenden Berge der liberalen Konferenzen gebaren nur ein winziges Mäuslein, nämlich eine Anfrage beim Großh. Oberschulrat, ob seitens einer oberen Kirchenbehörde gegen das dienstliche und außerdienstliche Verhalten eines „großen Teiles unseres Volksschullehrerstandes" bei Hoher Schulbehörde begründete Beschwerde erhoben worden ist, sodaß die bezeichnete abfällige Beurteilung seitens eines Geistlichen irgendwie berechtigt scheinen könnte." Der Großh. Oberschulrat hat die erste Hälfte dieser Anfrage in seiner Antwort verneint, den von uns gesperrten zweiten Teil aber unbeachtet gelassen. Die Antwort der Behörde lautet:

„Auf die Anfrage vom 24. ds. Mts. können wir erwidern, daß seitens einer oberen Kirchenbehörde Beschwerde über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten eines großen Teiles unseres Volksschullehrerstandes bei uns nicht erhoben worden ist." Der Vorstand des Badischen Lehrervereins fügt der öffentlichen Bekanntgabe dieses Schriftwechsels die Worte bei: „Wir geben dies unsern Vereinsmitgliedern bekannt und glauben, daß damit die Angelegenheit für uns vereinsamtlich als erledigt angesehen werden kann."

Man könnte dieses Mäuslein in den Kasten sperren, worin die in den letzten zwanzig Jahren gefaßten, aber „nicht für angebracht" zu erachtenden **Resolutionen** aufbewahrt sind. Das Tierchen fände Futter genug und könnte lange Zeit sein Dasein fristen, selbst wenn es täglich eine Resolution auffrißt. Sollte es ihm einmal an Futter fehlen, so könnten die liberalen Konferenzen des Landes, voraus etwa die Konferenz Baden, wieder eine neue Resolution fassen, etwa des Inhalts:

„Die Konferenz weist in einer einstimmig gefaßten Resolution mit Entrüstung und Ehrerbietung die unbestreitbare Tatsache zurück, daß die Neue Bad. Schulztg. uns durch ihr Verhalten zu Resolutionen ermuntert und dann die von uns bereitwilligst gefaßten Resolutionen in einem wesentlichen Teile offenbar „nicht für angebracht" hält. Wir sind nicht geneigt, uns von der Neuen Bad. Schulztg. länger mißbrauchen zu lassen. Sollte die „Badische Lehrerzeitung" diese unsere Resolution mit einem „Bravo!" begleiten, so weisen wir dasselbe mit Entrüstung zurück."

Mannheimer System. Der Gemeinderat in Kopenhagen hat beschlossen, daß Parallelklassen für minderbefähigte Kinder neben den normalen Klassen, auf allen Stufen zu errichten sind, wenn es erforderlich ist. (Die Urteile über den Wert des Mannheimer Systems gehen auseinander. Das ist ganz selbstverständlich. Wir glauben, daß das Mannheimer System große Vorzüge besitzt. D. Red.)

Freiburg. Unter Bezugnahme auf zwei Artikel in Nr. 2 und 5 der Badischen Lehrerzeitung, Vorgänge im Freiburger Lehrergesangverein betr., ersuche ich verehrl. Schriftleitung um Aufnahme folgender Richtigstellung:

Es ist nicht wahr, wie Ihr Korrespondent behauptet, daß ich den Antrag Erb unterschrieben hatte; ich habe auch nicht für den Antrag gesprochen und demzufolge auch nicht dafür gestimmt.

Wahr dagegen ist, daß ich für einen Vermittlungsantrag gesprochen habe, der in der Schlußabstimmung denn auch einstimmig angenommen worden ist.

P. Martin.

Deutsches Reich.

Württemberg. Die Frage der 6jährigen Bildungszeit scheint nun auch für Württemberg ernstlich in Fluß zu kommen. Einem Erlaß des Kultusministeriums zufolge beabsichtigt die württemberg. Regierung, mit dem Frühjahr 1908 als künftige Bildungszeit der Volksschullehrer 6 Jahre festzulegen. Darnach würde sich die Sache etwa wie folgt gestalten: Der im Frühjahr 1908 in die Präparandenanstalt eintretende erste Kurs wird zu 6 Bildungsjahren verpflichtet, wovon drei Jahre auf die sogenannte Präparandie, die anderen drei Jahre auf das Seminar entfallen. Nach Ablauf des fünften Jahres hat der Zögling die theoretische Prüfung abzulegen, das 6. Bildungsjahr gehört neben einigen wichtigen wissenschaftl. Fächern in der Hauptsache der Schulpraxis. Im Jahre 1914 würden also erstmals die Kandidaten mit 6jähriger Bildungszeit das Seminar verlassen. Die Durchführung dieses Planes wird natürlich eine Neuorganisation der Lehrpläne, überhaupt der Lehrerbildung, sowie bauliche Veränderungen (Neubauten) der Lehrerbildungsanstalten, Anstellung weiterer Lehrkräfte etc. zur Folge haben.

Sachsen. Nun hat auch Chemnitz sich der Reihe Bremen-Hamburg-Leipzig in der Frage des Religionsunterrichts angeschlossen. Man hätte wohl von dem bekannten Herbartianer Thrändorf, der das Referat führte, eine klarere und positive Stellung erwartet. Die Leitsätze, die im Anschluß an sein Referat angenommen wurden, haben aber folgenden Wortlaut:

„1. Religion ist nicht lehrbar, und Bekenntnisse lassen sich nicht durch Auswendiglernen und Zergliedern erzwingen. 2. Das Ziel des Schulreligionsunterrichtes ist nicht dogmatisches Wissen, sondern das Interesse für religiöse Persönlichkeiten. 3. Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, so müssen zusammenhängende Geschichtsstoffe geboten werden.... 4. Die Geschichtsstoffe müssen, um der wachsenden Fassungskraft der Schüler zu entsprechen, in historischer Folge auf die Schuljahre verteilt werden. 5. Glaubensbekenntnisse dürfen nur im Anschluß an die Geschichte als Ausdruck des Glaubens der Gemeinde mitgeteilt werden. Der Versuch, sie den Kindern als ihr Bekenntnis aufzuzwingen, hat zu unterbleiben. 6. Das Ziel einer psychologisch-pädagogischen Gestaltung des Religionsunterrichtes ist nur schrittweise zu erreichen. Der Anfang muß mit einer besseren Gestaltung des Seminar-Religionsunterrichts gemacht werden". — Immer deutlicher zeigt sich wohin von gewisser Seite die Schule getrieben werden soll.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ausland.

Oesterreich. Der Verein zur Heranbildung katholischer Lehrer veranstaltet anläßlich der Tagung des österreichischen Kinderschutzkongresses — welcher im nächsten Frühjahr in Wien von einem bereits bestehenden Komitee geistlicher und weltlicher Würdenträger abgehalten wird — eine große allgemeine Fachausstellung von Mitte April bis Ende Mai 1907 in der Rotunde. Insbesondere soll der sittliche Wert der religiösen Kindererziehung in der Gruppe Schulwesen zum Ausdruck kommen, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß die christliche Schule nicht rückständig ist. Ferner soll das Wirken der Kongregation der christlichen Schulbrüder und das dem großen Publikum noch etwas unbekannte, schwierige und ersprießliche Wirken der Missionen anschaulichst zur Kenntnis gebracht werden. Die geplante große Kirchenbausektion- und Paramenten Ausstellung, wie die Sektion der einschlägig gewerbl. Branchen wird in einer großen separaten Abteilung arrangiert. — Die Veranstaltung wird zugunsten der unterschiedlichen Kinder-Wohltätikeitsinstitute und zugunsten der Genossenschaften inszeniert. Das Arrangement ist derart gedacht, daß als Clou der Ausstellung, im Mittelraume der Rotunde, plastisch naturgetreue Darstellungen überseeischer Missionsstationen in Form von Dioramen zur Aufstellung gelangen, während die große Rundgalerie für die Kirchenbau- und Paramentensektion und zur Exposition historischer Kunstschätze aus Klöstern und Kirchen usw., reserviert bleibt. Die Transepte sind zur Aufstellung jener Gruppen bestimmt, welche Kinderwohlfahrt, Erziehung und Schulwesen zum Gegenstand haben.

Schweiz. Zur Gesundheitspflege in der Schule hat der Stadtrat von Luzern folgenden bemerkenswerten Beschluß gefaßt:

1. Für die Primar- und Sekundarschulen der Stadt Luzern wird eine Schulpoliklinik errichtet.

2. Die Schulpoliklinik zerfällt in zwei Abteilungen: a) die allgemeine Schulpoliklinik, b) die Schul-Zahnpoliklinik.

3. Die ärztliche Behandlung erstreckt sich in der allgemeinen Poliklinik auf: Beseitigung von Parasiten, Hautkrankheiten, leichte, ambulante Fälle der Augen- und Ohrenheilkunde und der kleinen Chirurgie, Konstitutionskrankheiten, Anämie, Skrophulose, Rhachitis, Dispensationen; in der Zahnklinik auf: Zahnextraktionen, Füllungen, Behandlung von Zahnkrankheiten (nach konservierendem Verfahren).

4. Ueber die Berechtigung bezw. Verpflichtung zur poliklinischen Behandlung entscheidet die Schule. Dabei ist genau auf die persönlichen Verhältnisse (Bedürftigkeit usw.) Rücksicht zu nehmen.

5. Die Leistungen der Poliklinik (ärztliche Behandlung und Dispensationen) sind für die Berechtigten bezw. Verpflichteten (z. B. im Falle von Parasiten) unentgeltlich.

6. Für den Betrieb der Poliklinik sind vom Stadtrate probeweise mit fixer Honorierung anzustellen: ein Arzt, ein Zahnarzt (Zahnarztgehilfe), eine Warteperson zur Handreichung und zur Instandstellung der Instrumente und des Mobilars usw.

Verschiedenes.

Kongreß für Schulhygiene. Im August d. J. findet in London unter dem Protektorate des Königs von England der zweite internationale Kongreß für Schulhygiene statt. Der erste derartige Kongreß tagte vor zwei Jahren in Nürnberg.

Ein Denkmal für Trotzendorf. Nachdem man erst im Frühjahr des 350. Todestages des berühmten Lehrers Valentin Trotzendorf der früheren Lateinischen Schule in Goldberg gebührend gedacht hat, geht man jetzt mit der Absicht um, dem bedeutenden Manne einen Denkstein in der Stadt seines Wirkens zu setzen, der gelegentlich der Einweihung des im Bau befindlichen Volksschulgebäudes, in dessen nächster Nähe er aufgestellt werden soll, auch eingeweiht werden wird. Am 22. Dezember 1906 waren 80 Jahre verflossen, seit die Lateinische Schule, deren Gründung in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt, und deren bedeutendster Rektor der Genannte war, geschlossen wurde. Sie war weit über die Grenze unseres Vaterlandes bekannt und die lateinische Sprache damals hier so allgemein, daß „Halb Goldberg" lateinisch sprach. Davon zeugt auch die Inschrift auf einem Grabstein in der Trotzendorf-Kapelle in Liegnitz, welche lautet: „So allgemein war verbreitet die Sprache der Römer in Goldberg: daß es für Schande galt, wenn deutsch dort ein Deutscher noch sprach, Knechte und Mägde — Du hörst sie sprechen lateinische Worte, meintest wohl, Goldberg liegt mitten im Latium drin."

Büchertisch.

(Eine empfehlende oder nicht empfehlende Beurteilung ist mit dieser Voranzeige nicht beabsichtigt.)

Leinz, Dr. A.: **Apologetische Vorträge.** Freiburg, Herder 1906. Preis Mk. 3.—.

Lamen, Dr. Ferd.: **Das künstlerisch gestaltete Lesestück.** Karlsruhe, J. Langs Buchhandlung. 1906. Preis Mk. 3.75.

Burkhardt-Naumburg, Max: **Die Lehrerwahl** und andere Humoresken, zumeist aus dem Schul- und Lehrerleben. Naumburg a. d. Saale, Ernst Schöler. 1906. Preis Mk. 2.—.

Fritz, Otto: **Im Sonnenschein.** Erstes Lesebuch für die Kleinen. Ausgabe B. Karlsruhe, J. Langs Buchhandlung. Preis 75 ₰.

Schuler, Adolf: **Das fürstliche Haus Zähringen-Baden.** Karlsruhe, J. Langs Buchhandlung. 1906. Preis 90 ₰.

Schubert: Zur Reform des Katechismus. Paderborn, Ferd. Schöningh. Preis Mk. 1.50.

Nist: Ausgeführte Katechesen über die Gebote Gottes. Paderborn, Ferd. Schöningh. Preis Mk. 1.50. Daraus Separatabdruck: **Das sechste Gebot Gottes in Katechesen.** Preis 25 ₰.

Schumacher, J.: **Hilfsbuch für den kath. Religionsunterricht** in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Dritter (Schluß-) Teil: **Der kirchliche Gottesdienst.** Freiburg, Herder. 1907. Preis 70 ₰.

Brentano, Klemens. **Ausgewählte Schriften.** 2 Bände V. J. B. Diel, S. J. Zweite Auflage, neu durchgesehen von G. Gietmann S. J. Freiburg, Herder 1906. Geb. Mk. 7.—.

Welsch H.: **Biblisches Handwörterbuch.** Paderborn, Ferd. Schöningh. 1905. Preis Mk. 3.60.

Willmann, Dr. O.: **Philosophische Propädeutik.** Erster Teil: **Logik.** Zweite, verbesserte Auflage, 1905. Preis broschiert Mk. 1.80. geb. Mk. 2.30. Zweiter Teil: **Empirische Psychologie.** 1904. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung.

Willmann, Dr. O.: **Aus Hörsaal und Schulstube.** Freiburg, Herder 1904. Preis brosch. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.60.

Siebengartner, M.: **Die erste Entwickelung des Kindes.** Weigls „Päd. Zeitfragen", Band III, Heft 13, 52 S. München, Höfling. Preis 80 ₰.

Aus der Literatur.

Ausgeführte Katechesen über die Gebote Gottes für das dritte Schuljahr. Von Jakob Nist. Paderborn, Schöningh 1905. Mk. 1.50. Daraus separat: Das sechste Gebot Gottes in ausgeführten Katechesen von Jak. Nist. Paderborn, Schöningh 1905. 25 Pfennig.

Mehr und mehr kommt innerhalb der katechetischen Bewegung die sogenannte entwickelnde Methode zur Geltung, während die rein erklärende, zumal für die unteren Schulstufen, abgelehnt wird. Einen Niederschlag dieser sicher berechtigten Bewegung haben wir in den ausgeführten Katechesen, wie sie von Nieglitz, Weber, Pichler und Nist vorliegen. Ohne sich etwa auf die Münchener Methode zu versteifen, versteht es Nist, in konkreter, anschaulicher Weise den Kindern die Katechismuswahrheiten zu entfalten. Die vorliegenden Katechesen über die Gebote Gottes sind für das dritte Schuljahr geschrieben, können aber ebenso gut für die höheren Schuljahre verwendet werden. Die Lehre von der Sünde, vom Gebet, der Beichtspiegel und die einschlägigen biblischen Geschichten sind in die Katechesen mit eingeflochten.

Jedem Katecheten ist bekannt, wie wichtig, aber auch wie schwierig die katechetische Behandlung des 6. Gebotes ist. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß Nist die beiden Katechesen über dieses Gebot separat hat drucken lassen. Dieser Separatdruck wenigstens sollte in den Händen eines jeden jüngeren Katecheten sein. Er findet in ihm eine erschöpfende, präzise und schulgerechte Darstellung des 6. Gebotes.

W. B.

Zur Beachtung! Soeben ist im Verlag des Kath. Schulvereins für die Diözese Rottenburg die Broschüre erschienen: Pädagogischer Kurs in Stuttgart, vom 10.—14. September 1906. Ein hübsches Werkchen mit den Photographien der Hauptredner, „den Teilnehmern zum Andenken an die schönen und lehrreichen Tage in Stuttgart, den andern zum Zeugnis, was in jenen Tagen gearbeitet worden ist." Zu beziehen ist die Schrift von Lehrer Wenger in Stuttgart, Wilhelmsplatz 8. Der Preis beträgt nur 1 Mark. Bei Einzelbestellungen wolle dieser Betrag samt 10 Pfg. Porto mitgesandt werden. **Mögen recht viele Mitglieder unseres Vereins dieses Schriftchen bestellen und möglichst viel Nutzen daraus ziehen.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Kohl, Friedrich; Matt, Karl; Müller, Adolf; Reichel, Emil; Schüßler, Christian; Zentmayer, Marie, Unterlehrer bezw. Unterlehrerin in Mannheim, werden Hauptlehrer bezw. Hauptlehrerin daselbst.

Stoll, Hedwig, Haushaltungslehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Guldner, Martin, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Rastatt. Moch, Meier, Unterlehrer in Bretten, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

Boser, Hilda, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Hoppetenzell, Amts Stockach. Braun, Ludwig, Hilfslehrer in Eberbach, wird Unterlehrer daselbst. Eberle, Wilhelm, Hilfslehrer in Schuttern, Amts Lahr, wird Unterlehrer daselbst. Gäng, Emma, Hilfslehrerin in Oeflingen, nach Säckingen, wird Unterlehrerin daselbst. Grünling, Sophie, Unterlehrerin in Hörden, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Hoch, Emilie, Unterlehrerin, von Möhringen nach Konstanz, Kaiser, Frida, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Dürrheim, Amts Villingen. Ketterer, Fritz, Unterlehrer in Atzenbach, als Hilfslehrer nach Haslach, Amts Wolfach. Kirchgeßner, Franz, Hauptlehrer, von Dundenheim nach Eberbach. Klebes, Otto, Unterlehrer in Rohrbach, Amts Sinsheim, als Schulverwalter nach Weingarten, Amts Durlach. Kleiser, Lydia, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Möhringen, Amts Engen. Krämer, Karl, Hilfslehrer in Ubstadt, als Unterlehrer nach Helmsheim, Amts Bruchsal. Kunle, Franz, Hilfslehrer in Atzenbach, Amts Schönau, wird Unterlehrer daselbst. Lauppe, Ludwig, Unterlehrer, von Gundelfingen nach Karlsruhe. Lederle, August, Unterlehrer von Rheinau nach Rohrbach, Amts Sinsheim. Mattmüller, Erna, Unterlehrerin, von Rastatt nach Gundelfingen, Amts Freiburg. Meier, Wilhelm, Hilfslehrer in Nimburg, Amts Emmendingen, wird Schulverwalter daselbst. Roth, Anton, Hauptlehrer, von Haßmersheim nach Bretten. Rottengatter, Ida, Hilfslehrerin in Radolfzell, wird Schulverwalterin daselbst. Schäfer, Anna, Hilfslehrerin in Gernsbach, wird Unterlehrerin daselbst. Schäfer, Karl, Unterlehrer, von Teningen nach Hügelheim, Amts Müllheim. Schönleber, Peter, Unterlehrer in Helmsheim, als Hilfslehrer nach Bauchingen, Amts Villingen. Schultze, Elisabeth, als Unterlehrerin nach Teningen, Amts Emmendingen. Seßler, Jakob, als Schulverwalter nach Dundenheim, Amts Lahr. Siegel, Karoline, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Rheinau, Amts Mannheim. Staiger, Joseph, Unterlehrer in Eberbach, wird Schulverwalter daselbst. Stehberger, Johanna, als Hilfslehrerin nach Mannheim. Stöckel, Hedwig, Unterlehrerin, von Gernsbach nach Hörden, Amts Rastatt. Sur, Lina, Schulverwalterin in Eberbach, als Unterlehrerin nach Mannheim. Trilling, Marie, Unterlehrerin, von Mannheim nach Heidelberg. Wirthwein, Friedrich, Unterlehrer in Hügelheim, als Schulverwalter nach Wössingen, Amts Bretten. Zollner, Friedrich, Hilfslehrer in Neudorf, als Unterlehrer nach Tannheim, Amts Donaueschingen.

3. In Ruhestand treten die Hauptlehrer:

Himmelstein, Friedrich, in Meckesheim. Nagel, Philipp, in St. Ilgen. Trösch, Vinzens, in Karlsruhe. Volz, Georg, in Schwabenheimer Hof.

4. Aus dem Schuldienst tritt aus:

Koßbiel, Ida, Unterlehrerin in Konstanz.

Briefkasten der Redaktion.

An die Herren Kreiskonferenzvorsitzenden: In den nächsten Tagen wird Ihnen das **„Jahrbuch des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches“** (Vereinsjahre **1904/06** in einer hinreichenden Anzahl von Exemplaren zugehen zur Verteilung an die Vereinsmitglieder. Außerdem werden Sie sofort eine Anzahl Fragebogen erhalten, über deren Verwendung wir folgendes bemerken: Nach einem Beschlusse der Hauptverbandsversammlung in Straßburg ist dem Provinzialverein Sachsen die Herstellung eines **Reisebuchs** aufgetragen. Zur Vervollständigung des Materials wurden an alle Verbände Fragebogen geschickt. Die Bogen sollen von den Herren Kreiskonferenzvorsitzenden an solche Kollegen (Vereinsmitglieder) zur Beantwortung verteilt werden, deren Orte von Touristen viel besucht werden. Um möglichst baldige Ausführung wird gebeten. An Baden wurden 17 Fragebogen versandt, so daß also jede Konferenz nur etwa 2—5 gleichlautende Bogen erhalten wird. Die Mühe ist gering; das Buch aber wird unsern reisenden Vereinsmitgliedern sehr willkommen sein, weil es auch Adressen von Vertrauensmännern unseres Verbandes enthalten wird und auf diese Weise unsern Mitgliedern auf Reisen einen raschen und sehr erwünschten gesellschaftlichen Anschluß ermöglicht. Auch muß uns daran gelegen sein, daß unser Heimatland Baden in dem Buche ausgiebigst Berücksichtigung findet.

Schwarzwald: Wir erwarten, daß der liberale katholische Lehrer, der am 24. Januar im Gasthaus zu E. ein Mitglied des Katholischen Lehrervereins spöttisch mit den Worten „Gelobt sei Jesus Christus“ anredete, sein Bedauern nachträglich unserem Freunde ausspricht. Unter dieser Voraussetzung stellen wir Ihren Artikel mit den Personalangaben zurück. Wir bitten um weitere Nachricht. Dem betreffenden Herrn lassen wir eine Nummer unseres Blattes zugehen. Freundl. Gruß!

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Herrliche, neue
Osterlieder!
für gemischte Kirchenchöre von großartiger, ja überwältigender Wirkung, franko zur Ansicht. Sehr bill. Preise.
Th. Hefner in **Walldürn.**

Angenehmen reellen Erwerb
bringt der Verkauf meiner neuen patentiert. Haushaltungseinrichtung. Anerkannt praktisch schön und billig. Feinste Anerkennungen. Fordern Sie Beschreibung nebst Preisen.
F. Albert Dinger
Riesa a. Elbe.

Freiburg i. Br.
Ad. Romer Pat.-Wirbel
Ad. Romer Violinen
Konkurrenzlos!

Berberich, Wilh. Aug.
Hauptlehrer und Redakteur in Karlsruhe.
In meinem Verlage erschien:
Der Ritter von Hohenrode.
Eine Schwarzwalddichtung.
Mehrfarb. Orig. Goldschnbd. M. 3,60, br. M. 2.80.

Karlsruher Zeitung: Eine anmutige epische Dichtung vaterländischen Charakters ... mutet uns an, als ob der kräftige Tannenduft und das Murmeln der Quellen uns aus den Seiten dieses Büchleins grüßte, die uns so heimelig an Schwarzwaldwanderungen mahnen.

Badischer Beobachter: Ich bewundere die Kunst des Dichters, der über meine Phantasie solche Macht gewonnen, daß ich mich mitten unter seinen Gestalten lebend gefühlt hatte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag
Peter Weber, Baden-Baden.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.